Einsamer November ; Nach einem alten deutschen Altarbild

Autor(en): **Maurer, Emil**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarauer Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **14 (1940)**

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-571285

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Einsamer November

Das sind die Tage, da die Nebel nehmen,
was wir im Parke jahrlang sanft gehegt.
Allee und Weg und Brunnen werden Schemen,
und schau: der Teich liegt blind und unbewegt.

Das sind die Abende, da aus den Büchern
Gestalten aufstehn, die wir nie gekannt.
Und fremde Düfte fluten aus den Tüchern
und Teppichen. Die Briefe sind verbrannt.

Das sind die Nächte, da auf irren Spiegeln
im Asfalt Lichter flackern und verwehn.
Und Tore werden zugetan mit Riegeln.
Was frommts dem Sehnenden, davor zu stehn?

Das sind die Mitternächte (sie sind selten),
da jäh der Himmel aufbricht in das All.
Der Blick zerschellt am Maßstab fremder Welten,
und Rufe finden keinen Widerhall.

Nun sammelt eure Früchte auf den Feldern.
Wer heute leere Körbe bringt, wird lang
nach Himmel suchen in den starren Wäldern,
nach eines Dichters wissendem Gesang.

Emil Maurer.

Nach einem alten deutschen Altarbild

Du hältst die Gambe sanft in deiner Linken,
wie man Geschmeide hält und edles Glas.
Den Bogen führst du schmeichelnd: wie ein Winken
ist die Gebärde — und die Hymnen sinken
in deine Geige: endlos, ohne Maß.

Dein Antlitz neigt sich sinnend leicht zur Seite,
wie wenn du in dich horchtest, ob nicht tief
in dir ein neuer Jubel sich bereite.
Wenn erst Verborgenstes von deiner Saite
aufsingt, erwacht der Gott, der in dir schlief.

Emil Maurer.